

<http://dx.doi.org/10.16926/sn.2022.18.03>

Received: 26.05.2022

Accepted: 30.06.2022

INGE POHL

(Universität Koblenz-Landau, Landau, Deutschland)

e-mail: i-j.pohl@t-online.de

EIGENNAMEN UND DER ZUGEWINN VON SEMANTISCHEN INFORMATIONEN IM LITERARISCHEN TEXT. NACHGEWIESEN AN „WINDLICHTER DES TODES. ROMAN AUS SIAM“ (1933) VON ALMA M. KARLIN

Zitiernachweis [how to cite]: Pohl, Inge. „Eigennamen und der Zugewinn von semantischen Informationen im literarischen Text. Nachgewiesen an «Windlichter des Todes. Roman aus Siam» (1933) von Alma M. Karlin“. *Studia Neofilologiczne. Rozprawy Językoznawcze*, vol. 18, 2022, S. 47–65.

Proper Names and the Gaining of Semantic Information in Literary Text. Evidenced by “Windlights of Death. Novel from Siam” (1933) by Alma M. Karlin

Abstract

This exemplary study is oriented to proper names in a selected literary text within the framework of literary onomastics. It can be shown that the theoretical notion of name-meaning makes possible the gain of semantic information in proper names. The analysis focuses on authentic names vs. fictional names, name possession vs. namelessness, and the specificity of fictional anthroponyms.

Keywords: meaningfulness of proper names, authentic names, namelessness, fictional anthroponyms.

Abstract

Die vorliegende exemplarische Studie orientiert sich im Rahmen der literarischen Onomastik auf Eigennamen in einem ausgewählten literarischen Text. Es kann gezeigt werden, dass der theoretische Begriff der Namen-Bedeutsamkeit ermöglicht, den Zugewinn semantischer In-

formationen bei Eigennamen zu beschreiben. Im Zentrum der Analyse stehen authentische Namen vs. fiktionale Namen, Namenbesitz vs. Namenlosigkeit sowie die Spezifik fiktionaler Anthroponyme.

Schlüsselwörter: Bedeutsamkeit von Eigennamen, authentische Namen, Namenlosigkeit, fiktionale Anthroponyme.

1 Problemsituierung

Der Roman der ausschließlich in Deutsch schreibenden Slowenin Alma M. Karlin erschien 1933, seine Handlung ist im interkulturellen Bangkok der 1930er Jahre angesiedelt. Tragende Pfeiler des Handlungsgerüsts stellen Eigennamen dar, sie dominieren jedoch nicht das literarische Werk, sondern sind eines unter den stilistischen Elementen der Textganzheit. Eine erste Sichtung macht aufmerksam auf fiktionale Anthroponyme¹ aus verschiedensten Sprachen, aber auch auf authentische Eigennamen, wie Toponyme inklusive Himmelskörpernamen, von *Europa*, *Amerika*, *Asien* bis zu den *Sieben Schwestern* (WT 36),² Ergonyme, wie Namen von Schiffen (*East Asiatic*, WT 41) u.a.

Im vorliegenden Roman sind inhaltlich (= Textbedeutung)³ die (Liebes-)beziehungen zwischen Männern und Frauen im interkulturellen Bangkok, der Hauptstadt des Königreichs Siam, thematisiert. Die Textbotschaft vermittelt, dass nur „reinrassige“⁴ partnerschaftliche Verbindungen glücken könnten, wie die Liebesheirat der literarischen Figuren *Helene Freiwald* und *Hendrik van Haag*. „Gemischtrassige“ Verbindungen wären zum Scheitern verurteilt oder endeten gar mit dem Tod eines Partners, wie der Halbsiamerin *Klementine Andersen*, die vom Deutschen *Herbert Lange* abgelehnt wird (vgl. Tabelle in Pohl, 2019).

Die genannten literarischen Figuren stehen im Fokus der Romanhandlung, indem sie die Textbedeutung und die Textbotschaft umsetzen und ihre Namen im Verständnis einer weiten Bedeutungsauffassung angereichert, aufgebaut, spezifiziert usw. werden. Das Eigennamenbewusstsein der Autorin zeigt sich allein darin, dass sie literarische Figuren über ihren Vornamen (nachfolgend VN) reflektieren lässt. So ergründet eine der Hauptfiguren,

¹ Begrifflichkeiten der Onomastik im Verständnis von Nübling/Fahlbusch/Heuser (2012).

² WT steht für den Romantitel mit der betreffenden Belegseite. Orthographisches ist originalgetreu übernommen.

³ Die Lexeme *Semantik*, *semantisch* sowie *Bedeutung*, *bedeutungsmäßig* betrachte ich als Synonyme, die ich in Abhängigkeit von ihrer wissenschaftlichen Gebräuchlichkeit oder von der kontextualen Einbettung benutze.

⁴ Die Lexematik zum Thema „Rasse“ übernehme ich im Verständnis der von Karlin gebrauchten Lexeme, ohne diese hier zu problematisieren. Vgl. zum Begriff „Rasse“ Geulen (2017).

Emma, zum eigenen VN und dem der Freundin *Helene*, „daß der Name ‚Lenchen‘ sie deckte; vollständig ,wie ein Deckel den Topf‘. Da waren die blauen Augen, das lockige Blondhaar, das wie um einen Puppenkopf fiel, die etwas großen Brüste, die der Gestalt weiche Umrisse gaben, die schlanken, biegsamen Finger. Der ganze Körper sprach von Hingabe, von dem Bedürfnis, sich an jemanden anzuklammern. Helene war Weib durch und durch. Das Geschick konnte nie gewollt haben, sie allein durch die Wüstenei des Lebens traben zu lassen. Emma, das war etwas anderes. Kraft lag schon im Namen, gediegene Volkskraft. Man las von ‚Emma, der guten Hausfrau‘, und Emma, der treuen Magd‘; etwas Verlässliches klang aus den vier Buchstaben. Man mußte dabei unwillkürlich an ein Viereck denken. Lene dagegen ... Das war wie das sehnsüchtige Lispeln des Windes im Frühgrün der Weiden. Es verlangte nach Liebe“ (WT 6).

Abb. 1

Partnerverbindungen im Roman

Glücken „reinrassiger“ Verbindungen	Scheitern „gemischtrassiger“ Verbindungen
<i>Primula Langfar</i> : Liebesheirat von Dr. <i>Norbert Nathfield</i>	<i>Klementine Andersen</i> : Ablehnung durch den Deutschen <i>Herbert Lange</i> , Tod
<i>Emma Friedländer</i> : zeitlich begrenzte Geliebte des Multimillionärs <i>Moses Ehrental</i>	<i>Anna Rüdiger</i> : Heirat des Malaien <i>Ibrahim</i> , Konvertierung zum Islam, Absinken in der sozialen Stellung, wird Zweitfrau
<i>Helene Freiwald</i> : Entscheidung zur Heirat von <i>Hendrik van Haag</i>	<i>Fräulein d'Albuquerque</i> : bleibt ehelos und kinderlos
siamesische Prinzessin <i>Tschao Fa Tup Tim Tewadi Bentschamapitr Bhinarati</i> : Traditionsheirat des siamesischen Prinzen <i>Pung Nam Ratschasi Wattanikarana</i>	

Fiktionale Anthroponyme entsprechen der literarischen Gattung Roman. Karlin hat diese sprachbewusst gewählt, der Zugewinn von semantischen Informationen im literarischen Text unterstützt sie, ihr ästhetisches Vorhaben zu realisieren. In der Namenlandschaft, im Beziehungsgeflecht der Namen untereinander, finden sich „wie in einem Mikrokosmos“ (dtv, S. 197) Textbedeutung und Textbotschaft verdichtet wieder, so dass diese für das Verstehen eines literarischen Werkes Ankerfunktion übernimmt. Rezipienten legen bei Anthroponymen nachweislich die Identität von Name und literarischer Figur zugrunde, wobei der Name in einer engen Beziehung zum Figuren-Charakter steht (vgl. Analyse in Kap. 3).

Mit der Vergabe authentischer Namen kalkuliert Karlin ein, dass die Namen von existenten Städten, Straßen in Bangkok, Flüssen in Siam, Herrschern des Königreichs Siam usw. die Phantasie der Rezipienten insoweit

anregen können, dass diese sich Siam und insbesondere Bangkok um 1930 vorstellen können. Insofern hat Karlin im Roman auch ein Stück Zeitgeschichte eingefangen. Gleichzeitig übernehmen die authentischen Namen im Text literar-ästhetische Funktionen. Karlin möchte Glaubhaftigkeit des dargestellten Geschehens und ihrer Textbotschaft bewirken, dennoch bleibt die Romanhandlung fiktional.

Bisher ist mir keine Untersuchung zur Namengebung in Alma M. Karlins Werken bekannt, obgleich es seit den 1990er Jahren verstärkt literatur- und sprachwissenschaftliche Analysen ihrer Reisebeschreibungen und belletristischen Texte gibt (vgl. u.a. die Sekundärliteratur in Pohl, 2019). Die vorliegende Studie verfolgt, ausgehend von der Intention Karlins, das Ziel, die Namenlandschaft im Roman WT zu eruieren sowie den Zugewinn von semantischen Informationen und literar-ästhetischen Funktionen ausgewählter Eigennamen zu beschreiben. Da Eigennamen innerhalb eines literarischen Textes ein bestimmtes System bilden, setze ich methodisch zwar am einzelnen Namen an, seine semantische Spezifik jedoch ermittle ich im Rahmen von Namenlandschaft und Textganzheit. Die Hauptfunktion der Eigennamen im Roman ist (wie bei allen Eigennamen) diejenige der **Referenz**, wodurch ein Rezipient das Benannte im Romanverlauf wiedererkennen kann. Die literar-ästhetischen Funktionen, die insbesondere aufgrund der Namen-**Bedeutsamkeit** gegeben sind, gehen jedoch darüber hinaus. Einen sinnvollen Hintergrund dieser Studie könnte die funktionale Namen-Klassifizierung nach Birus (1989)⁵ bilden, mir geht es jedoch um das textuelle Phänomen des semantischen Zugewinns bei ausgewählten Eigennamen.

2 Begriffliches zu Bedeutung und Bedeutsamkeit von Eigennamen

In der Fachliteratur werden seit der Antike Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Eigennamen und Gattungsbezeichnungen beschrieben. Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass die spezifischen phonetisch-phonematischen, morphematischen und syntaktischen Eigenschaften der Eigennamen aus deren semantischer Beschaffenheit resultieren. In der Fachdiskussion stehen sich zwei grundlegende Bedeutungs-Auffassungen gegenüber: Zum einen werden Eigennamen als semantisch leere Referenzzeichen⁶ verstanden, zum anderen wird die Existenz der Bedeutung nicht

⁵ Nach Birus (ebenso dtv, 197, und Seibicke 88f.) sind zu unterscheiden (1) redende Namen, (2) verkörperte Namen, (3) klangsymbolische Namen, (4) klassifizierende Namen (vgl. Begriffsklärungen dort).

⁶ Bedeutungslose Eigennamen hätten keinen Zeichenstatus, sie wären folglich durch Zahlen/Ziffern ersetzbar.

geleugnet, jedoch sehr unterschiedlich interpretiert. So werden in neueren Ansätzen die theoretischen Auffassungen von der Bilateralität sprachlicher Zeichen offener, indem in die Bedeutung zunehmend extralinguistische Faktoren einbezogen werden. Die Festlegung auf einen Referenten (Referenzfunktion der Eigennamen) erfolgt gemäß dieser Auffassung erst im extralinguistischen Bereich, auf der Diskursebene – über eine benannte Person, ein benanntes Objekt usw. hat man demzufolge erst dann semantikspezifisches Wissen, wenn man die diskursspezifischen Merkmale des Benannten kennt. Ohne diesen Bezug der Eigennamen auf die extralinguistische Ebene sind Eigennamen im Sinne einer engen Bedeutungsauffassung bedeutungsleer, auch wenn man ihnen ein begrenztes Merkmalinventar zuerkennt, z.B. für die Klasse der Vornamen +N, +prop, +belebt, +human, +maskulin vs. +feminin. Dieses Minimalinventar bietet kategoriale, keine lexikalisch-semantischen Merkmale und erfasst keinesfalls Eigenschaften des Referenten (z.B. einer literarischen Figur), die ein Autor mit dem Figurennamen verbindet und den er so vom Rezipienten verstanden wissen möchte. Ich folge einer weiten Semantikauffassung, da sie in Bezug auf die literarische Verwendung von Eigennamen ermöglicht, die literar-ästhetischen Absichten der Autorin Karlin im werkspezifischen konnotativen Potential nachzuvollziehen.

Die Berücksichtigung des außersprachlichen Aspekts führt zur Unterscheidung unterschiedlicher Eigennamen-Bedeutungen und zur Akzeptanz des Begriffs der „Bedeutsamkeit“. So differenzieren Nübling/Fahlbusch/Heuser (37).

Abb. 2

Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Gattungsbezeichnungen und Eigennamen

	Appellativ	Name
etymologische Bedeutung	+	+
lexikalische Semantik/Bedeutung	+	-
Intension	unterschiedlich	minimal
Extension	invers zur Intension	maximal
Konnotation/Bedeutsamkeit	+	+
kategoriale Informationen (Genus, Wortart, Namenklasse ...)	+	(+)

Der Begriff der etymologischen Bedeutung bei Eigennamen meint, dass das mögliche ursprüngliche Benennungsmotiv (das Etymon) Auskunft gibt über die einem Namen zugrundeliegende lexikalische Bedeutung, da in der Regel Gattungsbezeichnungen die Basen von Eigennamen darstellen. Diese primären Benennungsmotive sind häufig verblasst und nur historisch erschließbar, für den Namegebrauch spielen sie i. Allg. keine Rolle. Karlin ist sich jedoch der (redenden) etymologischen Bedeutung bewusst (vgl. Kap. 3).

Zu Konnotationen, über die beide Wortklassen verfügen, ist in der Fachliteratur nichts Abschließendes aufgeführt. Die bisherige Fachdiskussion zeigt, dass mit dem Konnotationsbegriff Informationen unterschiedlichster Art erfasst werden, sie widerspiegeln nach Schippan verallgemeinert „Kenntnisse von den kommunikativen Rahmenbedingungen der Wortverwendung“ (155), die dynamisch sind und umschrieben werden, so z.B. beim VN *Anna*: ‚Anna ist ein sehr alter VN für Mädchen, der gegenwärtig als moderner Name häufig vergeben wird‘.⁷ Demnach können sich Konnotationen beziehen auf die emotionalen Bedingungen des Wortgebrauchs (scherzhaft, kosend, abwertend usw.), auf die kommunikative Ebene (normalsprachlich, ugs. usw.), auf den Gebrauch in sozialen Gruppen, auf die regionale, zeitliche, politische, religiöse Bindung u.a. Bei Konnotationen von Eigennamen kommt nach Nübling/Fahlbusch/Heuser (37) hinzu, dass sie sich „direkt aus Merkmalen des Referenzobjekts (ableiten – I.P.) und [...] individuell stark (differieren – I.P.), da wir [...] ganz unterschiedliche Personen namens *Hilde* oder *Peter* kennen“.

Auf Rezipienten literarischer Werke wirken insbesondere die konnotativen Bedeutungen, die ich nach Sonderegger (16) als (aktuell-synchronische) **Bedeutsamkeit der Eigennamen** bezeichne (zur Unterscheidung von der lexikalisch-begrifflichen Bedeutung): „Namenbedeutsamkeit ist die Summe der mit einem Namen verbundenen positiven, neutralen, oder negativen Assoziationen,⁸ Vorstellungen und Gefühle. Sie ergibt sich aus dem Wechselverhältnis zwischen Name und Benanntem [...]. Was für den Namen entstehungsgeschichtlich die Motivation, diachronisch die damit verbundene, sprachwissenschaftlich zu eruiende Bedeutung ist, dem entspricht synchronisch die Referenz (als Bezeichnungsfunktion) und die Bedeutsamkeit“. Zur Bedeutsamkeit eines Namens gehört ebenfalls seine psychische Wirkung, sowohl auf den Namenträger selbst als auch auf andere Menschen. So finden wir nach subjektiven ästhetischen Maßstäben manche Namen schön, andere dagegen hässlich (vgl. Seibicke 81f.). Kennen wir die etymologische Bedeutung eines Namens, schließen wir häufig auf bestimmte Charakterzüge, die unser Verhalten dem Namenträger gegenüber beeinflussen können.⁹ Gleiches gilt bezüglich literarischer Figuren, die ihre Bedeutsamkeit mit der Referenz auf eine konkrete literarische Figur erwerben.

⁷ Da es sich bei Konnotationen um Bedeutungselemente handelt, werden sie in halbe Anführungszeichen gesetzt.

⁸ Der von Sonderegger (1986) genannte Bereich der „Assoziationen“, der als psychologischer Begriff firmiert, ist kompatibel mit den von Schippan (155) linguistisch begründeten „Konnotationen“.

⁹ So kann man Onogramme erstellen, die über die emotional-expressive Wirkung eines Namens Auskunft geben, sozusagen ein Namenprofil widerspiegeln, vgl. zum VN *Helene* (https://www.onomastik.com/Vornamen-Lexikon/name_825_Helene.html, Datum des Zugriffs: 08.04.2022).

3 Zur Namenlandschaft im Roman „Windlichter des Todes. Roman aus Siam“

Alle im Roman gebrauchten Eigennamen konstituieren die Namenlandschaft. Zu fragen ist, welche Namen treten auf, welche Funktionen realisieren sie im literarischen Text? Welche für das Verstehen von Textbedeutung und Textbotschaft wesentlichen semantischen Informationen können Rezipienten aus der Namen-Bedeutsamkeit inferieren? Unterstützt die Namensgebung das wesentliche Beziehungsgefüge der literarischen Figuren? Vorab ist festzustellen, dass Karlin authentische Eigennamen und fiktionale Anthroponyme gebraucht. Bei den Anthroponymen lässt sich erkennen, dass die Autorin die Strategie von Namenbesitz vs. Namenlosigkeit einsetzt, manche literarischen Figuren nur mit dem Vornamen, einzelne nur mit dem Familiennamen, wiederum andere mit beiden versieht, europäisch anmutende vs. fremd anmutende Namen vergibt. Im überschaubaren Eigennameninventar des Romans wähle ich nachfolgend drei Phänomene aus (vgl. 3.1 bis 3.3).

3.1 Zu authentischen Namen im Roman

Authentische Namen referieren auf real existierende Personen, Orte, Ereignisse usw., die in eine fiktionale Welt eingebettet werden. Die „Beziehungen zwischen Realität und Fiktion sind manchmal nur Eingeweihten bekannt und sind auch für das vordergründige Verständnis des Werks nicht unbedingt notwendig“ (Seibicke 87). Für ein tieferes Verstehen des literarischen Werks setzt Karlin bei ihren Rezipienten ein beachtliches soziokulturelles Hintergrundwissen voraus: soziale, historische, geographische, religiöse, volkscundliche, botanische u.a. Wissens Elemente. Nachfolgend wähle ich einige Gruppen authentischer Namen aus:

Das heutige Königreich Thailand in Südostasien besitzt eine jahrhundertalte Tradition. Obwohl Portugiesen, Spanier, Holländer oder Franzosen die Bewohner *Siamesen* nannten, nannten sich diese selbst *Thai*.¹⁰ Erst im „Juni 1939 wurde aus ‚Siam‘ offiziell ‚Thailand‘“ (Grabowsky 18f.). Bei Veröffentlichung des Romans hieß das Land *Siam*, in Karlins Lebenszeit fällt die Regierung des Königs *Prajadhipok, Rama VII.* (1893–1941). Das **authentische Anthroponym** bezieht die Autorin in die Romanhandlung ein: „Früh am Morgen hatte seine Majestät Pratschati Pok,¹¹ offiziell ‚Rama der Siebente‘, seinen nächsten Untergebenen das ‚Wasser der Anhänglichkeit‘ zu trinken

¹⁰ *Thai* bedeutet in der thailändischen Sprache ‚die Freien‘ (vgl. Grabowsky 18).

¹¹ Interessant ist die Schreibung des Namens *Prajadhipok* bei Karlin: *Pratschati Pok*, die wohl der Aussprache des Namens gleichkommt [pràʔtʃeːhːatʰɨ̀pòk] (<https://de.wikipedia.org/wiki/Prajadhipok>, Datum des Zugriffs: 12.04.2021).

gereicht, jenes vom Priester geweihte, zauberkräftige Wasser, das denjenigen zu töten bestimmt war, der im Herzen nicht die richtige Treue zu seinem König bewahrt“ (WT 156).

Toponyme erfassen neben *Europa* und *Amerika/Vereinigte Staaten* Örtlichkeiten aus *Siam*, insbesondere aus *Bangkok*, Flüsse, Straßen usw. Die Örtlichkeitsnamen benennen authentische Gegebenheiten und vermitteln Rezipienten fiktional ein authentisches lokales Milieu der Glaubwürdigkeit von Textbedeutung und von Textbotschaft. Die siamesische Hauptstadt *Bangkok*, gegründet 1783, verfügt über buddhistische Klöster, Tempel und Paläste, Krankenhäuser usw. (vgl. BerNeuLex, Bd. 1, 377), die Teil der Romanhandlung sind. Der Hauptfluss Siams, der bei Bangkok in den Golf von Thailand mündet, trägt den Namen *Mä Nam Tschao Phraya* (BerNeuLex, Bd. 6, 307), von Karlin jedoch *Menam* oder *Menam Tschao Phya* genannt. Straßen in Bangkok sind ebenfalls authentische Orte des Romangeschehens, wie die Straße *Si Lom* oder die *Surawongsestraße*, die in aktuellen Reisekatalogen auffindbar sind. Gleiches gilt für das *Chaulalongkornhospital* (WT 27) sowie den *Dusitpark* (WT 105).

Ergonyme benennen von Menschen hergestellte, real existierende Objekte. Im Roman finden sich neben Kunstwerknamen und Verkehrsmittelnamen auch einzelne Markennamen: Das von *Helene* benutzte Parfüm *Kölner Wasser/Kölnisch Wasser*, womit sie „Hemd hose und Arme“ (WT 8) oder „die rasierten Armhöhlen“ (WT 11) besprühte, wurde zu Beginn des 18. Jahrhunderts entwickelt und ist aufgrund seines moderaten Preises auch für Personen der Mittelschicht erwerbbar gewesen. Über den Markennamen ist *Helene* ‚dieser sozialen Schicht‘ zuweisbar. Mit dem Gebrauch des Speisennamens *Croquettes à la Pompadour* (WT 88) verbindet sich die Vorstellung, dass *Fräulein d'Albuquerque* einer ‚sozial höherstehenden Familie‘ entstammt.

Schließlich sind es **Namen für Geister des siamesischen Volksglaubens**, einschließlich der Rituale, die in der siamesischen Bevölkerung eine wesentliche Rolle spielen. So werden Geistern unterschiedliche Aufgaben zugeordnet: Manche besuchen Begräbnisstätten, andere schützen Personen und wieder andere erfüllen Wünsche usw. Stevens (2005) erläutert den *Phii Grasü*,¹² der im Roman als Geistername *Phi Gasu* (WT 34)¹³ auftaucht: Der aufgeklärten *Klementine* macht Spaß, „daß man ihr in allem Ernst verbat, Kleider oder Wäsche über Nacht im Freien zu lassen, weil die Phi Gasu kommen und sich hineinwischen könnten und sie von solcher Wäsche erkranken würde. Man merkte Phi Gasus Spuren ganz deutlich auf dem dunklen Stoff. Da blieben feine weiße Punkte. Niemand wollte ihr glauben, daß es nur

¹² Nach Stevens bedeutet *Grasü* im Deutschen ‚glühen, schimmern, leuchten‘, wahrscheinlich durch die Schimmelspuren auf Wäschestücken motiviert.

¹³ Es ist zu vermuten, dass Karlin siamesische Namen nach Hörbelegen aufschrieb.

Schimmelspuren waren“ (WT 34f.). Die Großmutter von *Klementine* beschwört nach strengem Ritual den Geist *Phi Song Nam*, damit *Herbert Lange* in Liebe zu *Klementine* entflammen möge: „Großmutter hatte [...] fünfzig Enteneier in schwarzer Erdkruste, rote Kerzen und Sandelholzräucherstäbchen gekauft und das Geisterhäuschen im Hinterhof festlich geschmückt, und sie – Klementine – hatte selbst die Lichter angesteckt und den Wunsch gesprochen“ (WT 79). Obgleich nicht nachgewiesen werden kann, ob Karlin authentische oder erfundene Geisternamen verwendet, so handelt es sich doch um klassifizierende Namen, welche die an Geister glaubenden Bewohner Siams ‚religiös, lokal und historisch‘ konnotiert einordnen.

Neben thailändischen Geisternamen verwendet Karlin intertextuell **Namen aus der Bibel**. Beispielsweise lässt sie den Missionar *Langfar* „mit tiefem Verstehen und wudem Herzen im Buche Hiob“ (WT 36) lesen: Trotz harter Prüfungen glaubt Hiob an Gottes Gerechtigkeit. Für jedes „Leiden“ gäbe es einen Grund, den nur Gott wüsste – Gottesfürchtigkeit würde belohnt. Im vorliegenden Roman spielen Leiden und Gottesfürchtigkeit eine intentionale Rolle, so bei der ehemals vom Aussatz befallenen Tochter *Primula Langfar*, die letztlich eine glückliche Ehe mit *Dr. Norbert Nathfield* eingeht. Die Nennung des Namens *Hiob* hat eine handlungs-vorwärtsweisende Funktion, indem die ‚schicksalhafte Belohnung‘ *Primulas* kataphorisch ins Blickfeld gerückt wird.

Fazit: Mittels der Einbindung authentischer Namen in den literarischen Text werden diese zusätzlich zu ihrer Identifizierungsfunktion literar-ästhetisch konnotiert. Rezipienten können textextern inferieren, indem durch Toponyme, Ergonyme und Namen für Geister des Volksglaubens eine hohe Glaubhaftigkeit der Textbedeutung sowie der -botschaft erreicht wird. Diese Namen sind ‚fiktional-real‘ konnotiert. Namen können darüber hinaus eine textinterne, eine ‚textstrategische Konnotation‘ an sich binden (vgl. Namen aus der Bibel).

3.2 Zur Namenlosigkeit im Roman

Die Gründe für das stilistisch-literarische Mittel der Namenlosigkeit, dessen sich Karlin bedient, sind unterschiedlicher Natur: (a) Nebenfiguren, deren Individualität für die Romanhandlung marginal ist, bedürfen keiner unterscheidenden Namenfixierung, z.B. die in Bangkok lebenden, jeweils im Plural benannten *Malaien, Chinesen, Inder, Mohammedaner, buddhistischen Priester, Händler, Speisenumträger, Scherenschleifer* u.a. – sie vervollständigen die Handlungskulisse. Bei Figuren, die in Beziehung zu den Hauptfiguren stehen, ist Namenlosigkeit differenzierter begründbar. (b) So wird einer der Geliebten *Emmas* nur *der Schotte/der Schottländer* (WT 11) genannt. Er bleibt ein „Namenlos“ unter mehreren Männern, die um Emmas Gunst buhlen, über Namenlosigkeit kann ihm Karlin eine eigene Individualität verweh-

ren. (c) Bemerkenswert ist allerdings, dass *Klementines Großmutter* keinen Namen trägt. Sie ist es, die *Klementine* in verschiedensten Situationen beisteht, ihren Herzenswunsch auf dem Sterbebett erfüllt und sie bis zu ihrem Tod begleitet: „Eine weltweite, alte Frau gab [...] Trost, Rat, Liebe, Aufheiterung dem einsamen Enkelkinde“ (WT 109). Sie „murmelte leise, liebegetränkt“ (WT 113) zur Anrede von *Klementine* ein ‚tröstendes, mütterliches, wohlwollendes‘ *Me Ti Nah* – „ein komisches Verkürzen des väterlichen ‚Tinerls‘ mit dem siamesischen ‚Me‘, das einfach ‚Mädchen‘, ‚Weib‘ bedeutete“ (WT 36). Karlin mag bei der *Großmutter*, die im Roman liebenswert dargestellt ist, eine Verallgemeinerung der positiven Großmutter-Gestalt beabsichtigen, so dass hier die Namenlosigkeit ‚aufwertend, hervorhebend‘ konnotiert wird (d). Auch *Klementines Mutter* bleibt namenlos, sie wird emotional von *Klementine* abgelehnt. Beim Empfang in Bangkok sieht *Klementine* den „braunen Seidenkoloß“: „Eine dicke, vierschrötige Frau in greller, aber europäischer Tracht [...] watschelte schwerfällig heran [...]. Eine Sekunde später rief eine unleugbar kreischende Stimme etwas herrisch: ‚Klementine!‘. Was wollte das dicklippige Weib mit dem schreiend verjährten Seidenkleid und den schmuckbeladenen Händen? [...] Sollte das die Haushälterin ihrer Eltern sein? Was für ein unfeines Weib! [...] Der Geruch von billigem Duftwasser, Puder und Schweiß drang unangenehm stark auf Klementine ein“ (WT 24). Namenlosigkeit ist bei dieser literarischen Figur ‚abwertend, hervorhebend‘ konnotiert.

Fazit: Namenlosigkeit in einem literarischen Werk kann konnotative Bedeutsamkeit erlangen, u.a. hinsichtlich des Zeichnens einer Handlungskulisse, des Individualisierungsverzichts einer literarischen Figur, der akzentuierenden Abwertung bzw. akzentuierenden Aufwertung literarischer Figuren. Bei der *siamesischen Großmutter*, dem *Schottländer* und *Klementines Mutter* hat es aufgrund der kontextualen semantischen Informationen den Anschein, als habe sich der linguistische Status der Gattungsbezeichnungen hin zum Eigennamen + Bedeutsamkeit entwickelt.

3.3 Zu ausgewählten Anthroponymen im Roman¹⁴

3.3.1 Heimische/europäische vs. fremde Anthroponyme

Die Anthroponyme referieren auf Agierende, die einem europäischen (z.B. *Herbert Lange*), anglo-amerikanischen (z.B. *Dr. Norbert Nathfield*) oder

¹⁴ Die anthroponymische Landschaft des Romans umfasst nur wenig mehr Anthroponyme als die im Fokus stehenden (vgl. Kap. 1), aus Platzgründen wähle ich aus. Interessant sind auch die Namen *Liplip* (ein klangsymbolischer Name für einen siamesischen „schwachsinnigen Jungen“ [WT 10], dessen Sprechweise onomatopoetisch nachgeahmt wird) oder der FN *Krumbengel* (einer reichen deutschen Familie in Siam, die „ein Jahr nach Europa“ fährt [WT 57], offensichtlich ein Kompositum aus mhd. *krum(p)* ‚krumm, schief‘ + *Engel*).

einem portugiesischen (*Fräulein d'Albuquerque*), bevorzugt einem siamesischen (z.B. *Lek Lek*) Kulturraum zugehören. Letzteres erkennen auch Rezipienten, die der fremden Sprache nicht mächtig sind, allein aus dem Roman-titel. Karlin beabsichtigt durch die Binarität der heimischen/europäischen Namen (wie *Helene, Emma, Herbert*) vs. der fremden (siamesischen, anglo-amerikanischen) Namen auf kulturell Unterschiedliches aufmerksam zu machen, die benannten Personen ‚national‘ zuzuordnen und die fremden Namen als ‚kulturelle Zeichen einer fremden Kultur‘ zu bewerten. Bei den siamesischen Namen sind verschiedene Namenstrukturen auffällig: So gebraucht Karlin eingliedrige Namen, wie *Maisuk*, die „eine Art Oberhofmeisterin“ in der Küche ist (WT 53), zweigliedrige, wie *Lek Lek* (WT 155; eine Geliebte des siamesischen Fürsten) oder mehrgliedrige, die einen höheren sozialen Status ausdrücken, wie der Name des siamesischen Fürsten *Seine Hoheit Tschao Fa Sip Song Pah Bentschamapitr Bhinarati* (WT 22), des Vaters der siamesischen Prinzessin *Ihre Hoheit Prinzessin Tschao Fa Tup Tim Tewadi Bentschamapitr Bhinarati* (WT 20). Karlin unterstützt Rezipienten mit „Übersetzungen“¹⁵ der etymologischen Bedeutungen, so bedeute *Tup Tim* ‚Granatapfel‘ und „ihr zweiter und buddhistischer, also heiliger Name“ *Tewadi* ‚Göttin der Bewegung‘ (WT 20f.). Bei ihrem Schulbesuch in Amerika hatten die Mitschülerinnen den Namen der siamesischen Prinzessin zu *Miß Bhinarati* oder gar zu *Bhin* verkürzt (WT 20), ihn mit der Konnotation ‚vertraut, kosend‘ versehen. (Zu den Namen *Fräulein d'Albuquerque, Hendrik van Haag* und *Dr. Norbert Nathfield* vgl. Kap. 3.3.2).

Fazit: Innerhalb des Kriteriums heimische/europäische vs. fremde Anthroponyme erhalten die Namen die Konnotationen ‚vertraut, nationale Zuordnung‘ vs. ‚wenig(er) vertraut, nationale Zuordnung‘, siamesische Namen sind zusätzlich mit der Konnotation ‚soziale Schichtung‘ aufgeladen.

3.3.2 Zum Beziehungsgeflecht in der Namenlandschaft hinsichtlich der Textbotschaft

Da es in der Textbotschaft um geglückte vs. gescheiterte partnerschaftliche Beziehungen geht, könnte die Passung bzw. Nichtpassung von Bedeutungselementen in der etymologischen Bedeutung der Anthroponymen-Paare (vgl. Tabelle in Kap. 1) wesentlich sein. In der ungewöhnlichen Komposition des Romans lassen sich zwischen den Figuren-Paaren kaum Beziehungen aufzeigen, lediglich zwischen den Frauenfiguren *Helene* und *Emma* sowie *Primula* und *Klementine* (vgl. Pohl).

¹⁵ Obgleich es sich bei den Bedeutungserklärungen um interne metasprachliche Kommentare handelt, stören sie den Lesefluss und den literar-ästhetischen Stil nicht, da sie literarischen Figuren in den Mund gelegt werden.

Unter **geglückten, „reinrassigen“ Beziehungen** versteht Karlin offensichtlich jene, bei denen keiner der Partner, insbesondere der weibliche, etwas „verliert“. Eine prototypische, von Karlin gutgeheißene Verbindung inklusive einer Liebesheirat gehen **Primula Langfar** und **Dr. Norbert Nathfield** ein. Der VN *Primula*, im VN-Lexikon nicht aufgeführt, lässt sich in die Gruppe der usuellen Blumennamen für Frauen einordnen, wie *Jasmin*, *Lilly/i*, *Dahlia* u.a. Auf die etymologische Bedeutung des botanischen Namens *Primula veris* orientiert metaphorisch-sprachspielerisch¹⁶ der verliebte *Dr. Norbert Nathfield*: „Nicht nach einer strahlenden Rose, nicht nach einer auf fallenden Hibiskusblüte, nicht nach einem betäubenden Ylangylang [...], nein, ich sehne mich nach einem Kinde meines eigenen Volkes, im Osten aufgewachsen, unverwöhnt. Ein Blümchen, das für mich allein blühen wollte: keine Gartenblume, nur ein Pflänzlein der Auen. [...] Ein echtes Himmelschlüsselchen. *Primula veris*“ (WT 126). *Himmelschlüssel* ist der Trivialname zu *Primula veris*. Der Name *Himmelschlüssel* geht auf eine Legende zurück, worin Petrus seinen Himmelschlüssel verlor und dort, wo dieser auf die Erde fiel, die benannte Blume wächst. *Veris* ist der Genitiv des lat. Lexems *ver* ‚Frühling‘, *primula* ein Diminutivum zu lat. *prima* ‚die Erste‘, so dass *Primula veris* ‚die Erste des Frühlings‘ bedeutet. Das „Missionarskind“ (WT 9) *Primula* wird im Roman beschrieben als „sehr jung, sehr schüchtern und in einem birmesischen Aussatzyll aufgewachsen“ (WT 123), „treuherzig unbefangen“ (WT 124) und „innerlich und äußerlich hübsch“ (WT 13), was die etymologischen Bedeutungselemente des VN aufgreift und spezifiziert. Der Familienname¹⁷ *Langfar* taucht nicht unter den 100 häufigsten englischsprachigen FN auf (<https://www.england-reisen.net/die-haeufigsten-englischen-nachnamen/>, Datum des Zugriffs: 05.04.2022), das engl. *far* bedeutet ‚fern, weit entfernt‘, eine Anspielung auf die Missionarstätigkeit des Vaters im fernen Asien.

Eine semantische Stimmigkeit des VN *Primula* ergibt sich insbesondere zum FN von *Dr. Norbert Nathfield*. Der FN *Nathfield* fehlt ebenfalls unter den 100 häufigsten englischsprachigen FN. Möglicherweise hat ihn Karlin selbst als Wohnstättenname gebildet, mit dem engl. *field* für ‚Feld‘ als 2. Konstituente, so dass ein *Himmelschlüssel* dort ‚impliziert und geerdet‘ werden kann. Die etymologische Bedeutung von *Norbert* wertet die semantisch kompatible Namenbindung positiv auf: *Norbert* „germanisch: *northo* = Kraft [...];

¹⁶ Eine sprachspielerische Verdrehung legt Karlin *Fräulein d'Albuquerque* in den Mund: Diese nennt den reichen Deutschen, Herrn *Sturpopp*, der *Helene* heiraten will, „Schnurrkropf ... diese Deutschen haben stets so sonderbare Namen“ (WT 88).

¹⁷ Die Familiennamen (nachfolgend FN) ordne ich nach ihrer Herkunft folgenden Gruppen zu: 1. FN aus Rufnamen (z.B. *Otto*, *Jürgens*), 2. FN nach der Herkunft (z.B. *Bamberger*, *Steinhagen*), insbesondere nach der Stammeszugehörigkeit, einem Land oder einer Landschaft, nach Ortsnamen, nach Wohnstätten, nach Häusernamen, 3. FN aus Berufsbezeichnungen (z.B. *Sattler*, *Fleischer*), 4. FN aus Übernamen (z.B. *Wurm*, *König*) (vgl. FNB, S. 17ff.; so auch Seibicke 182ff.).

beraht = glänzend“ (VNL 307). *Dr. Norbert Nathfield* selbst spricht von „See-lenvertraulichkeit“ der beiden Liebenden (WT 94).

Die Verbindung zwischen **Helene Hauswald** und **Hendrik van Haag** wird in ihrer Stimmigkeit einerseits durch die vierfache Alliteration der Namen (Konnotation ‚poetisch‘), andererseits durch die etymologischen Bedeutungen der Namen gestützt. Im Roman werden die ‚kosend‘ konnotierten *Lene* und *Lenchen*¹⁸ (WT 7) von ihrer Freundin *Emma* genutzt. Der VN *Helene* bedeutet ‚die Leuchtende‘ (VNL 186) und geht auf *Helena* zurück, die in der griechischen Mythologie aufgrund ihrer außergewöhnlichen Schönheit viele Männer beeindruckte. Im Roman beschreibt *Emma Helenes* begehrens-werte Weiblichkeit (vgl. Kap. 1), sie hatte „ein gutes Herz“ (WT 10), „war leidenschaftlich, entbehrte den Gatten, von dem sie geschieden war“ (WT 27). Der FN *Hauswald* ist ein Wohnstättenname, die Konstituenten verweisen auf ‚ein Haus am Wald‘ / ‚einen Wald, zu einem Haus gehörig‘ o.Ä. Der VN von *Hendrik van Haag* ist die „niederdeutsche und niederländische Form von Heinrich“ (VNL 188), wobei *Heinrich*, gebildet aus „aus Heimerich (?) oder ahd.: *hagan* = Einfriedung; Schutz; *rihi* = reich, mächtig“ (VNL, 184) bedeutet. Im Roman ist er als „guter Junge“ und „Holländer“ (WT 74) beschrieben. Der FN ist ein Wohnstättenname: „Haag(e) [...] zum ON *Ha(a)g* oder WN zum ÖN zu mhd. *hac* ‚Dornesträuch, Gebüsch‘“ (FNB 127). Insbesondere stehen die Namen *Wald* und *Hag* (‚Dornesträuch, Gebüsch‘) in den FN der Partner in einer syntagmatischen, semantisch kompatiblen Beziehung.¹⁹ Die alliterierenden VN und FN vermitteln zudem eine gewisse ‚soziale Erlesenheit‘ der Namenträger.

Emma Friedländer wird aus wohlüberlegten Gründen die zeitweilige Geliebte des „jüdischen Multimillionärs **Moses Ehrental**“ (WT 26), „der ihr in geistiger und materieller Hinsicht das bot, was sie wirklich begehrte“ (WT 117). Die Figur *Emma Friedländer* wird im Roman in ihrer Entwicklung beschrieben: Sie „wollte hochkommen, wollte aus dem einstigen Kleinbauernmädchen eine Dame machen“ (WT 37), in Deutschland ist sie „Tippmamsell“,

¹⁸ Expressive Kurzformen können unterschiedliche Konnotationen transportieren. Karlin setzt mehrere Kurzformen ein, so in der freundschaftlichen Beziehung von *Helene* und *Emma*: *Lenchen*, *Lene*, *Emmy*, in der Beziehung des wohlmeinenden Vaters zu *Klementine*: *Tinerl*, in der ehelichen Beziehung von *Moses Ehrental* zu seiner Frau *Rebecka*, indem er sie *Beckerl* nennt. Letztere Kurzform referiert eher auf ein pejoratives ‚Nicht-ernst-Nehmen‘ der Ehefrau. Schließlich in der schwierigen Beziehung des Vaters zu *Anna Rüdiger*: „Annerl, mein Anner!“ (WT 95). Als *Herbert Lange Klementine*: *Tinerl* (WT 167) nennt, überwindet er angesichts des Todes seinen Stolz, das Kurzwort impliziert keine ‚liebkosende‘, eher eine ‚euphemistische‘ Konnotation.

¹⁹ Bei diesem Phänomen handelt es sich um Präpositionen (*van*, *op*), Artikel (*de*) oder um eine Kombination der beiden, welche kein adliges Geschlecht anzeigen. Oft wird die geografische Herkunft angegeben: *de Vries*, *van Dijk*, oder eine Berufsbezeichnung des ersten Namensträgers: *De Bakker*, *De Slagter* u.a.

in Siam sind sie und die Freundin *Helene* „selbständige Arbeiterinnen, unabhängige Frauen“ (WT 7). Das „Ruhevolle der Erscheinung“ (WT 37) und ihr „starker Charakter, der sein Ziel sah“ (WT 37), reflektieren „ihr wahres weises, reifes, idealeberaubtes Ich“ (WT 116), das sich in der etymologischen Bedeutung von *Emma* wiederfindet. *Emma* bedeutet „ahd.: *erhaben*, Kurzform für mit Erm-, Arm-, Herm- oder Irm- beginnende weibliche Vornamen“ (VNL, 116), welche auf die germanischen Götternamen *Inguaz* und *Irmin* zurückgehen (dtv, 27). Der FN *Friedländer* könnte gebildet sein aus *fridu* ‚Friede, Schutz‘ + *Land*, so dass sich ein FN nach einer positiv konnotierten Wohnstätte ergibt.

Sowohl der VN *Moses* als auch der FN *Ehrental* ordnen sich in einen jüdischen Sprachgebrauch ein: *Moses* bedeutet „hebr.: *moscheh*; ägyptisch: = Sohn, Kind; oder: aus dem Wasser gezogen (?)“ (VNL, 299). Der FN *Ehrental* ist nicht im FNB verzeichnet, kann jedoch in seiner sprachhistorischen Genese erläutert werden (vgl. Bering, 43ff.). Im Roman wird *Moses Ehrental* vielfältig attribuiert: „Apostel des Augenblicksgenusses“ (WT 147), er sei „stark und weltklug“ (WT 144), „der Erfahrenere, der Klügere“ (WT 136), er „machte Geschäfte“ (WT 146), einerseits als „gewiegter Geschäftsmann“ (WT 132), andererseits „offen, ehrlich“ (WT 146). Er „kann sich alles kaufen“ (WT 181), selbst eine Geliebte auf Zeit, die er mitunter ‚herablassend‘ *Emmachen* nennt (WT 131). Hier bezieht Karlin weniger die etymologischen Bedeutungen des VN *Moses* und des FN *Ehrental* ein, textuelle Informationen tragen zur Bedeutsamkeit bei. Vermutlich nutzt Karlin literarische Namensgebungskonventionen, die den Namensträger einer bestimmten Gruppe zuzuordnen. Seibicke (89) nennt diesbezüglich „*Johann* für einen Diener, *Itzig* für einen Juden, *Permaneder* für einen Bayern“.

Ob man von einer „geglückten Beziehung“ der siamesischen Prinzessin *Ihre Hoheit Prinzessin Tschao Fa Tup Tim Tewadi Bentschamapitr Bhinarati* (WT 20) und des siamesischen Prinzen *Prinz Pung Nam Ratschasi Wattanikarana* (WT 96) sprechen kann, ist in der Bewertung schwierig. Für *Bhin* mit ihrem „angeborenen Liebreiz“ (WT 23) ist „Glück einzig im Anpassen an einmal Bestehendes möglich“ (WT 114), so dass beide Partner in eine siamesische Traditionsheirat einwilligen.

Gescheiterte bzw. nicht zustande gekommene, „gemischtrassige“ Beziehungen sind, formal gesehen, jene, bei denen der weibliche Partner „schlecht wegkommt“. Auffällig ist bei diesen literarischen Figuren, dass es keine bzw. kaum Affinitäten zwischen den etymologischen Bedeutungen der Anthroponyme gibt.

Eine tragische Verbindung gehen *Klementine Andersen* und der Deutsche *Herbert Lange* ein. *Klementine Andersen* ist eine etwa 20-jährige Halbsiamesin, sie besuchte die Schule in Amerika und kehrt nun nach Siam zurück. Ihre Mutter leidet unter der sozialen Angst, dass *Klementine* in der Ge-

sellschaft nicht anerkannt werde, sie betrachtet *Klementine* aufgrund ihrer braunen Hautfarbe als „gesellschaftlichen Aussatz“, sie solle sich einen deutschen Mann „fangen“ (WT 67). *Klementines* Emotionsgefüge ist widersprüchlich, da „sie sich weder der siamesischen Art, noch der im Osten lebenden Europäer anzupassen vermochte“ (WT 110). Nachdem sie sich in den Deutschen *Herbert Lange* verliebt und dieser sie zurückstößt, stirbt sie an Cholera und „gebrochenem Herzen“. Der VN *Klementine* geht auf die lateinische Ausgangsform *Clemens* zurück, welche ‚der Sanftmütige, der Milde‘ bedeutet, folglich ist die etymologische Bedeutung von *Klementine* ‚die Sanftmütige, die Milde‘ (VNL 89). Mögliche Synonyme zu *Sanftmut* sind *Freundlichkeit*, *Herzengüte*, *Friedfertigkeit*, *Selbstlosigkeit*, womit *Klementines* Eigenschaften recht gut umrissen sind. Eine Belegfunktion nimmt die Textstelle ein, als *Klementine* dem vor Liebeskummer verzweifelten *Herbert Lange* begegnet: „Bei einer Reinrassigen, weiß oder braun, hätte Scheu den Ausschlag gegeben. Bei *Klementine* siegte das Auflodernde, Triebmäßige der Blutmengung. Sie sah ihn leiden, und ihr Herz schmolz, riß alle Scheidewände nieder; wirbelte alle Bedenken zur Seite. Sie zeigte sich ihm bedenkenlos, wie sie war“ (WT 141). *Klementines* FN *Andersen*, der Assoziationen zu *anders sein* zulässt, auf den VN *Andreas* zurückgeht und „griech. ‚mannhaft, tapfer“ (FNB 57) bedeutet, kann die Unstimmigkeiten in *Klementines* Eigenschaften onymisch andeuten: „Etwas wie Angst vor ihr selbst, vor den Mächten im eigenen Leibe, die aus so verschiedenen Bestandteilen zusammengesetzt waren, hatte [...] ihr Herz beschlichen, Siamesin! Und sie fühlte sich Europäerin durch und durch“ (WT 33). Demnach ist *Klementine*, entsprechend der Textbotschaft, die „zwifach Heimatlose“ (WT 36), worauf *Herbert Lange* hinweist: „Der Osten ist schwer für Leute, die hier geboren, doch nicht hier aufgewachsen sind [...]. Sie stehen da – unvorbereitet – zwischen zwei Rassen. Es ist ein Sitz zwischen zwei Stühlen“ (WT 17). Karlin hat die Gegensätzlichkeiten in *Klementines* Wesen auch mit ihrem Sprachporträt belegt. Obgleich Rezipienten bei *Klementine* einen jugendspezifischen Sprachgebrauch erwarten, äußert sie sich – ebenfalls in innerer Rede – vorzugsweise in gehobener Stilschicht mit zahlreichen stilistischen Figuren: „Oben, unausgepackt in der Kiste, stauten sich die Bücher – eine verlorene Welt; sie nahm sich nicht einmal die Mühe, die alten Freunde herauszuheben, so fern schien ihr alles, was damit verknüpft gewesen; so schlundgleich, brückenlos das Einst und Jetzt“ (WT 31).²⁰

Die Bedeutsamkeit von *Klementines* VN steht geradezu in einem antonymischen Verhältnis zur etymologischen Bedeutung des VN *Herbert*: „ahd.: *heri* = Heer; *beraht* = glänzend“ (VNL 190). *Herbert Lange* kam „als Geschäfts-

²⁰ Auswahl: *sich die Mühe nehmen* = archaisierend-gehobenes Phrasem, *schlundgleich* = okkasioneller Vergleich, *alles, was damit verknüpft gewesen* = Prolepse + infinites Partizip II anstelle einer finiten Verbform.

leiter für eine deutsche Exportfirma“ (WT 17), er spricht die Karlinsche Textbotschaft aus: „Mischheiraten waren so unheilvoll, waren ein Verbrechen an der Rasse“ (WT 172), er lehnt *Klementine* als Partnerin ab, da sie „rassenunecht“ wäre (WT 143). Vom FN *Lange* aus, vermutlich ein „ÜN zu mhd. *lanc* ‚lang‘ für einen großen, hochaufgeschossenen Menschen“ (FNB 187), ergeben sich keine semantischen Beziehungen zu anderen Anthroponymen.

Anna Rüdiger ehelicht **Ibrahim**. *Anna Rüdiger*, ein „Halbblut“ (WT 44), fühlt sich aufgrund des deutschen Vaters als „Deutsche“ (WT 44). **Anna** ist hebr. „die Begnadete [...], (die – I.P) weibliche Form zu *Anno* (*Arnold*)“ (VNL 45), wobei *Arnold* wiederum auf *Arnwald* zurückgeht und ahd. „*arn* = Adler; *waltan* = walten, herrschen“ (VNL 54) bedeutet. Der FN **Rüdiger** leitet sich her vom ahd. Rufnamen „*hruodger* ‚Ruhm‘ + ‚Speer‘“ (FNB 250). Die Beziehung *Annas* zum deutschen Vater kann nicht mit Bestimmtheit beschrieben werden, jedoch deuten die Inferenzen zu verschiedenen Textstellen auf eine besondere Innigkeit hin. Als *Klementine* und *Primula* sie im Vaterhaus besuchen, stellen sie ein „sonderbar frauenartiges Aussehen, gereift wissend“ (WT 49), fest, die „dunklen, von Betel gefärbten Lippen hingen aneinander, als hüteten sie ein Geheimnis“ (WT 69). Aus der Rede des Vaters *Rüdiger* sowie der Koseform *Annerl* der Tochter gegenüber leiten die Besucherinnen ab: „So sprach nur ein Mann zu seiner Geliebten“ (WT 69). Als sie ein „totes Neugeborenes“ in einem Klong entdecken, denken beide „unerklärlicher Weise an Anna Rüdiger“ (WT 73). *Anna* flüchtet schließlich aus dem Vaterhaus: Sie „hat sich zum Islam bekehren lassen und ist mit einem Mohammedaner durchgegangen“ (WT 95). Sie wird „das Weib eines niederen Muselmannes und nicht einmal das ganz“ (WT 177), denn sie wird Zweitfrau des „Malaien Ibrahim“ (WT 149). Die etymologische Bedeutung des VN *Anna* ‚die Begnadete‘ ‚herrschen/walten‘ steht in Opposition zu *Annas* biographischen Informationen. **Ibrahim** ist die arabische Form zum hebr. *Abraham* (vgl. VNL 201) und bedeutet „Vater der Menge; ursprünglich *Abram* (= erhabener Vater)“ (VNL 21). Die Abwendung *Annas* vom Vater wird hier möglicherweise in der etymologischen Bedeutung von *Ibrahim* aufgefangen, doch ist dies nicht durch die Lebensumstände *Annas* nach ihrer Heirat bestätigt.

Die Halbsiamesin **Fräulein d'Albuquerque** geht in der Romanhandlung keine partnerschaftliche Verbindung ein, was sie mit erniedrigenden Erlebnissen ihrer „Mischlingsschwestern“ begründet. Der FN der literarischen Figur geht vermutlich auf Afonso de Albuquerque, einen portugiesischen Militär und Seefahrer, zurück. Dieser schuf die Basis für portugiesische Expansionen auch in Asien (vgl. BerNeuLex, Bd. 1, 103). Im Roman wird das „alternde Mädchen“ (WT 89) eingeführt als „der letzte Abkömmling der d'Albuquerque“ (WT 5) bzw. „die Letzte des alten portugiesischen Erobererstamms“ (WT 84), als „Eurasierin“ (WT 10) und als „menschlicher Blutegel“ (WT 11), der vom Geldpumpen lebt. Der FN ist im Spanischen und Portugie-

sischen vertreten, er ist ursprünglich als Herkunftsname „abgeleitet von der spanischen Stadt Albuquerque [...] in der Nähe der portugiesischen Grenze“ (<https://www.name-me.net/de/familienname/albuquerque.html>, Datum des Zugriffs: 14.02.2022). Insgesamt wird die literarische Figur mittels kontextueller semantischer Informationen ‚pejorativ‘ konnotiert.

Fazit: Die Bedeutsamkeit der Anthroponyme erhellt, dass die Namen jeweils einen bestimmten Typ/eine bestimmte Rolle im Verständnis der Karlinschen Textbotschaft erfüllen. Da es um den Nachweis geglückter bzw. gescheiterter Paarbeziehungen geht (vgl. Tabelle in Kap. 1) stehen in der Gruppe der geglückten Beziehungen die jeweiligen Partner-Namen in semantisch-koordinativer Beziehung, in der Gruppe gescheiterter Beziehungen dominieren semantisch-antithetische Relationen.

4 Ergebnisse der Studie

Exemplarisch wird an einem ausgewählten literarischen Werk gezeigt, dass die Autorin Karlin die Eigennamen hinsichtlich ihrer Wirkung auf Rezipienten sprachbewusst und intentionsgesteuert gebraucht, indem sie der Namen-Bedeutsamkeit eine wesentliche Rolle zuerkennt. Insbesondere spielt sie mit den sprachlichen Phänomenen der Authentizität vs. Fiktionalität, Namenbesitz vs. Namenlosigkeit sowie mit dem spezifischen Zugewinn semantischer Informationen bei fiktionalen Anthroponymen.

Bedeutsamkeit eines Namens erweist sich im analysierten Text als ein komplexes Gebilde, das sich aus verschiedensten Mosaiksteinen entwickeln kann, z.B. aus der etymologischen Bedeutung (vgl. ‚erhaben‘ in der etymologischen Bedeutung des VN *Emma*), aus den emotionalen Bedingungen des Namengebrauchs (vgl. ‚Nicht-ernst-Nehmen‘ im expressiv gebrauchten Kurzwort *Emmachen*), aus der Zugehörigkeit zu einer kommunikativen Ebene (vgl. ‚normalsprachlicher Gebrauch‘ von Vollformen der VN in der Anrede), aus dem Gebrauch in bestimmten sozialen Gruppen (vgl. ‚Kosewörter‘ in der Paarbeziehung). Namenstrukturen können die Konnotation ‚soziale Schichtung‘ (vgl. die Struktur siamesischer Namen) übernehmen. Des Weiteren ermöglichen ‚regionale‘ Konnotationen, den Namengeber einer bestimmten Region zuzuordnen (vgl. Koseformen auf *-erl* im oberdeutschen Raum: *Beckerl*, *Tinerl*), ‚regional-national‘ konnotiert sind insbesondere heimische/europäische vs. fremde Namen. Die Konnotation ‚historisch‘ verweist auf historische Epochen, für die bestimmte Namen typisch sind. Die für die 1930er Jahre erwartbaren europäischen/deutschen Namen gebraucht Karlin allerdings nicht. Die Roman-VN *Emma*, *Helene Klementine*, *Anna*, *Karl* und *Herbert* gehören nicht zu den 40 beliebtesten VN in der Zeit von 1900–1930, welche die Gesellschaft für deutsche Sprache ausählte (<http://>

www.namen-namensbedeutung.de/Beliebteste-Namen-1900-1930.html, Datum des Zugriffs: 22.03.2022).²¹ Weitere Konnotationen ergeben sich aus der Wirkung des Lautkörpers (z.B. ‚onomatopoetisch‘ bei *Liplip*), den Beziehungen der Namen zueinander in der Namenlandschaft (vgl. ‚kompatible‘ vs. ‚inkompatible‘ Relationen zwischen den Anthroponymen der „Paare“), der Rolle der Namen hinsichtlich von Textbedeutung/-botschaft (vgl. ‚typisierende‘ Anthroponyme) und Textprogression (vgl. *Hiob*), den Informationen über den Namenträger aus dem literarischen Zusammenhang (vgl. Biographisches zu *Anna*) u.a.

Die Grenzen zwischen diesen Konnotationen sind allerdings unscharf, Eigennamen können auch mehrfach konnotiert sein, Namen-Bedeutsamkeit ist kein scharf zu umreißendes semantisches Feld. Eine abzuarbeitende Liste von Eigennamen-Konnotationen zu erstellen, wäre wissenschaftlich kontraproduktiv, da diese in einem konkreten Text literar-ästhetisch mit der Textbedeutung und der Textbotschaft korrelieren sollten.

Literatur

- Bering, Dietz. *Der Name als Stigma. Antisemitismus im Deutschen Alltag 1812–1933*. Greif, 1992.
- BerNeuLex = Lexikon-Institut des Bertelsmann Lexikon Verlag GmbH. Hrsg. *Neues Lexikon in 10 Bänden*. Bd. 1, Bd. 6. Verlagsgruppe Bertelsmann, 1995.
- Birus, Hendrik. „Vorschlag zu einer Typologie literarischer Namen“. Hrsg. Friedhelm Debus und Horst Pütz, *Namen in literarischen Texten des MA.s*. S. 17–41. Wachholtz. dtv = Kunze, K. 1999.
- dtv-Atlas Namenkunde*. dtv, 1989.
- FNB = Naumann, H. Hrsg. *Familiennamenbuch*. Bibliographisches Institut, 1987.
- Geulen, Christian. *Geschichte des Rassismus*. Beck, 2017.
- Grabowsky, Volker. *Kleine Geschichte Thailands*. Beck., 2010.
- Nübling, Damaris, et al. *Namen. Eine Einführung in die Onomastik*. Narr Francke Attempto, 2012.
- Pohl, Inge. „Epische Darstellungstechniken in Alma M. Karlins „Windlichter des Todes. Roman aus Siam“. Eine textlinguistisch-stilistische Analyse“. Hrsg. Jesenšek Vida und Ehrhardt Horst, *Sprache und Stil im Werk von Alma M. Karlin*. S. 137–174. Maribor u.a.: Univerzitetna založba Univerze, 2019.

²¹ Die ersten vier beliebtesten Jungennamen dieser Zeit sind *Alfred, Arthur, Bruno, Carl*; die Mädchennamen *Anneliese, Berta, Charlotte, Clara*.

-
- Schippan, Thea. *Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache*. Niemeyer, 2002.
- Seibicke, Wilfried. *Die Personennamen im Deutschen*. de Gruyter, 2008.
- Sonderegger, Stefan. „Die Bedeutsamkeit der Namen“. *LiLi*, 67, S. 11–23, 1987.
- Stevens, Wilfried. „Die traditionellen Geister der Thais“. *Farang. Newsportal für Urlauber & Residenten in Thailand*, 12.03.2005. <https://der-farang.com/de/pages/die-traditionellen-geister-der-thais>, 2005 [Datum des Zugriffs: 19.04.2022].
- VNL = Burkart, Walter. *Neues Lexikon der Vornamen*. Naumann & Göbel, 1990.